

Wie Tag und Nacht

Von -Nami

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Remus Lupin - Das Monster.	2
Kapitel 1: Remus Lupin - Die Vernunft in Person.	5
Epilog: Remus Lupin - Der Mann im Mondschein.	10

Prolog: Remus Lupin - Das Monster.

„Wann wirst du endlich zu ihr zurück gehen, Remus?“, riss ihn eine bekannte Stimme aus seinen Gedankengänge. Er erblickte in dem hell erleuchtenden Zimmer Arthur, der ihn besorgt anblickte. Natürlich wusste er, welche Person gemeint ist.

Nymphadora Tonks.

Doch nur wie zum Teufel konnte er? Nachdem was er ihr angetan hatte, hatte er sie noch mehr verletzt, als er einfach vor ihr davon lief.

Tonks hatte sich im Laufe der Zeit hartnäckig gezeigt. Mutig und Tollpatschig wie sie war, hatte sie nicht lockergelassen bis auch er ihr verfallen war.

Und weil er so verliebt in sie war, hatte er für einen kurzen Augenblick seinen Verstand ausgeschaltet. Und was hatte er nun davon? Ein verdammt dickes Problem. Wenn man von seinem verletzten Herzen absah, denn ihm wurde wieder klar, dass er nicht lieben durfte.

Tonks war *schwanger*.

Nur der Gedanke daran, dass er Tonks geschwängert hatte, brachte ihn total aus dem Konzept.

Noch nie in seinem ganzen Leben war er so durcheinander, so verwirrt. Er wusste nicht, was er tun sollte, aber eins war mal sicher. Er hatte sie und das Leben des Kindes in Gefahr gebracht.

Das Kind würde, wie er ein Werwolf werden und jedes Mal, wenn der Mond am Himmel schien, zu einem Monster werden.

Er war ein Monster.

Wie konnte er nur zulassen, dass jemand das gleiche Schicksal wie er mit ihm teilen musste? Wie konnte er bloß? Remus war doch sonst immer die vernünftige Person. Er war immer ruhig, hatte sich aus allen und jedem heraus gehalten, weil er wusste, dass man wenn die Leute es wüssten, ihn abweisen und er das Mitleid nicht ertragen würde. Und hinzu kam, weil er nicht wollte, dass die Menschen, die er liebte ihn Gefahr schwebten.

Schon in Hogwarts hatte er sich von allen abgewandt. Niemand sollte sein kleines Geheimnis wissen. Er erinnerte sich noch gut an die alte Zeit mit Sirius und James und Lily. Doch auch als sie es erfahren hatten, hatten sie sich nicht abgewandt und er erfuhr, was Freundschaft und Treue hieß.

Doch die Liebe war eine ganz andere Sprache. Tonks war ganz anders als er. Sie waren Gegensätze und hatten kaum etwas miteinander gemeinsam. Sie waren wie Tag und

Nacht, wie Feuer und Wasser, wie das Licht und die Dunkelheit.

Doch Gegensätze ziehen sich an.

Während er eine ruhige Persönlichkeit war, war sie laut, humorvoll und ungeschickt. Es gab kaum eine Sekunde, wo ihr nicht das Schicksal einen Streich spielte. Jeden Moment stolperte sie gegen etwas, zerbrach irgendeinen Gegenstand und verwüstete einen Raum nachdem anderen. Natürlich unabsichtlich.

Und dann gab es eine andere Seite an ihr, die er bewunderte.

Sie war stark und dickköpfig und mutig und nahm die Dinge so wie sie sind. Und zudem brachte sie ihm zum Lachen.

Wenn er doch nur kein Monster wäre.

Remus wusste, dass Tonks noch weitere Zurückweisungen von ihm nicht ertragen würde. Viel zu oft hatte er sie schon in der Vergangenheit verletzt. Und nun hatte er das Limit überschritten.

Wer würde denn seine Geliebte und sein eigenes Kind im Stich lassen?

Nur ein Feigling, wie er hatte es dazu im Stande gebracht. Aber er konnte nichts dagegen tun.

Er war ein *Monster!*

„Remus“, kam wieder die Stimme von Arthur. Remus starrte ihn kurz verwirrt an und schüttelte nur den Kopf. „Ich muss allein sein. Ich muss nachdenken“, murmelte er ihm zu. Stand auf und nahm sein Butterbierrglas, welches auf einem sehr kleinen, alten Tisch stand und ging zum Fenster.

Arthur war einer seiner engsten Freunde. Nach Sirius tot verbrachte er oft seine Zeit bei den Weasleys. Er fühlte sich bei ihnen Willkommen, was nicht bei allen Zaubererfamilien selbstverständlich wäre, wenn sie wüssten, dass er ein Werwolf war.

Remus starrte nach draußen. Auf einem unsichtbaren Punkt. Es war Herbstbeginn. Man spürte, wie das Wetter kälter wurde. Und man sah die bunten Blätter herumfliegen, als der Wind wieder mal tobte.

Die Nacht brach ein.

Arthur räusperte sich. „Wie du möchtest, aber denke sehr gut darüber nach. Was meinst, wie sich Tonks wohl fühlt? Tue nichts, was du am Ende bereust.“

Mit diesen Worten verschwand er und Remus dachte noch einmal über das nach, was alle von ihm verlangten. Wie konnte er nur zu ihr zurück?

Und was sollte er nun tun? Er schwenkte seine Tasse hin und her und sah, wie sich die Flüssigkeit bewegte. Er war noch nie ein Freund von Butterbier und Feuerwhiskey gewesen, aber zum ersten Mal hatte er das Gefühl, dass er seine Verzweiflung damit

ertränken könnte.

Mit einem Ruck trank er die Flüssigkeit auf. Und alles um ihn herum schwankte..
Für einen kurzen Augenblick glaubte er Licht am Horizont zu sehen. Licht, das wie Hoffnung aussah. Und dann wurde alles um ihn herum schwarz.

Kapitel 1: Remus Lupin - Die Vernunft in Person.

Er hatte viele Wochen alleine verbracht. Ihm war klar, dass er Tonks aus dem Weg ging, aber was sollte er auch machen? Er hatte ihr schon genug Ärger gemacht. Verdammt sie bekam ein Kind von ihm.

Remus seufzte und ging die Gasse entlang. Er wusste nicht, was er machen sollte. Er konnte ihm einfach nicht verzeihen, dass er sich so von seinem Verlangen, von seiner Liebe zu ihr treiben gelassen hat, dass er vergaß in was für eine Gefahr er sie brachte.

Langsam schritt er vor sich hin. Es regnete und kaum jemand befand sich noch draußen. Verdammtes Herbstwetter!, fluchte er vor sich hin. Remus hatte sich in seinem schwarzen Mantel gehüllt und bog dann Richtung Friedhof ab.

Es war heute ein ganz besonderer Tag. Der Tag an dem Sirius Geburtstag hatte um genau zu sagen. Ihm war auch klar, dass Harry heute an seinem Patenonkel dachte. Die Situation war schon ohne das Problem mit Tonks angespannt. Dumbeldore sowie alle Mitglieder des Phönix Ordens wussten es. Der dunkle Lord verbreitete wie damals seine Macht. Es ging kein Tag an dem man sich keine Gedanken machte, wie nun der dunkle Lord weiter vor ging. Er war nur froh, dass Dumbeldore Harry in Hogwarts beschützte. Er durfte nicht zulassen, dass man ihn auch Harry weg nahm. Es waren zu viele gestorben. Lily, James, Sirius und viele weitere unschuldige Opfer.

Ein Seufzen. Wie wohl die Zukunft aussah? Er wusste es nicht. Zum ersten Mal in seinem Leben fühlte er sich hilflos. Geknickt betrat er den Friedhof und entdeckte vor Sirius Grab eine Frau. Durch ihren dunklen Mantel und ihren Regenschirm, welches ihr Gesicht verdeckte, erkannte er sie nicht. Erst als er näher kam, stockte sein Atem. Vor ihm stand Tonks. Ihre Augen durchbohrten seine, als ihn bemerkte. Unter ihren Augen entdeckte er Augenringe. Ihr Haar war schwarz und das ließ ihm inne halten. Schwarz? Sonst waren ihre Haare immer sehr bunt. Noch nie hatte er sie schwarz gesehen. Nicht mal in die Zeit, als er sie anfangs abgewiesen hatte. Er hatte ihr sehr weh getan.

Und dann sah er, wie sie ihren Zauberstab herausholte und einen Spruch murmelte. Das Wetter wurde stürmisch. Eine kleine Pflanze, die sehr standhaft war, wuchs neben Sirius Grab. Der Wind ließ ihre dunklen Haare durch die Luft tanzen. Eine unheimliche Stille zwischen ihnen entstand, die Tonks dann unterbrach.

„Ich wusste, dass ich dich hier finden würde. Wie lange willst du das machen, Remus?“, fragte sie ihn verbittert. Und nicht mal ein kleines Lächeln hatte sie ihm geschenkt. Normalerweise tat sie das immer auch wenn er sie mal abwies. Sie war stur und zu optimistisch um aufzugeben, aber so wie es aussieht hatte er an ihren letzten Nerven ihren Willen gebrochen.

Er schluckte. Das wollte er nicht. Sie sah sehr erschöpft aus. Als hätte er ihre ganze Energie ausgelaugt. „Tonks“, fing er an und brach ab. Was sollte er ihr auch sagen? Dass es besser war, wenn sie sich nie wieder sahen, dass sie Abstand zu einander gewinnen müssen. Ja, etwas Distanz würde ihn bestimmt wieder klar denken lassen.

Denn sein Verstand hatte sich schon vor langer Zeit verabschiedet, er hörte nur sein dummes, armseliges Herz laut schlagen. Es tat schon fast weh!

„Es ist mir egal, dass unser Kind auch so wird wie du. Mir ist auch egal, dass du ein Werwolf bist.“ Diesmal funkelten ihre Haare kurz rot. Ihre Augen sahen ihn ernst an. Er schwieg. Remus war zwar gerührt, dass Tonks ihn liebte auch mit der Information, dass er ein Monster war. Und trotzdem durfte er sie nicht in so einer Gefahr bringen. Er schüttelte heftig den Kopf. Doch bevor er widersprach, sagte Tonks in einem sehr scharfen Ton: „Verdammt Remus! Ich liebe dich und das Kind in mir. Also sag mir, warum du mir das antust?“ Mit jedem Wort kam sie näher.

Ihre Haare funkelten diesmal in einem sehr starken rot. Er wusste, was dies bedeutete. Sie war sauer. Mehr als das. Es gab noch nur eine Möglichkeit, wie er in dieser Situation handeln konnte. Remus wusste, was er tat, als er sie mit kalten Augen ansah. Er wusste, was er tat, als er mit tonloser Stimme sprach. Er wusste genau, was er ihr damit an tat. Ihr erneut das Herz brechen und er wusste diesmal, dass es endgültig sein würde. Sie würde nicht noch einmal sich erniedrigen lassen. Das wusste er. Und er wusste, dass es ihm genauso weh tat, wie ihr.

Allerdings hatte er schon zu lange im Glück geschwommen, dass er damit zufrieden sein musste. Es müsste ihn genügen. Und ihr auch.

In ihm herrschte etwas grauenhaftes und er konnte nicht zulassen, dass sie damit in Kontakt kam. Er erinnerte sich gut an James und Sirius. Obwohl er sie abgewehrt hatte, als sie sein Geheimnis herausgefunden hatten, hatten sie ihn unterstützt mit all ihrer Kraft. Das hatte er ihnen nicht vergessen. Wie könnte er auch?

„Remus?“, ihre Stimme brach und er wusste, dass sie weinen würde. Wie viele Wunden wollte er ihr noch zufügen? Die letzte sollte es sein, schwor er sich und starrte sie an.

„Es ist Zeit, dass wir getrennte Wege gehen.“ Er schluckte. Der erste Tritt.

„Hör auf so einen dummen Mist zu erzählen.“

Remus erstarrte. Dieser sture Dickschädel. Sie sah in diesem Moment, wie eine Kämpferin aus. So mutig und wild entschlossen. Alles was er nicht war. Und das bewunderte er auch so an ihr. Egal wie abwesend er auch sein mochte, sie ließ alles, was er grau werden ließ bunt werden. Und unerwartet war alle Trostlosigkeit verschwunden und in Fröhlichkeit verwandelt.

Ihm entwich ein leises Seufzen. Er war feige.

Remus konnte es einfach nicht überwinden und zu ihr zu gehen. Seine Schuldgefühle und der Gedanke, das er ein Monster sei ließen ihn nicht los.

Er schüttelte den Kopf und versuchte vernünftig auf sie einzureden. „Es tut mir leid, Tonks. Es ist wirklich besser so. Ich werde es mir nicht anders überlegen. Darum möchte ich“, er musterte sie. Tonks, die sich tapfer schlug. Er konnte durch ihre Fähigkeit ihre Stimmungsschwankungen sehen. Von Wut zu Trauer weiter zu Enttäuschung und wieder zurück zu Wut.

„Ich möchte von dir in Ruhe gelassen werden.“ Er hörte wie Tonks scharf die Luft einzog. Wie ein Seitenstich. Nein, schlimmer. Ein Schlag ins Gesicht wäre zutreffender.

Sie wurde ganz blass, aber keine Träne lief über ihr Gesicht und auch antwortete sie nicht. Remus war verwundert und misstrauisch beäugte er ihre Reaktion. Tonks war eine Person, die immer ihre Gefühle freien Lauf ließ. Sie war direkt, tollpatschig. Sie wirkte wie eine wilde Zigeunerin und das lag nicht nur, dass sie einen bunten, seltsamen Kleidungsstil hatte.

Es war mehr als Entsetzen, was er in ihren Augen las.

„Tonks?“, fragte er und ihm war mulmig zu mute, als er sie sah, wie sie sich versteifte und einen Schritt zurück ging.

Jedoch schüttelte nur den Kopf. Er glaubte schon, dass sie sich übergeben würde. Ihre Augen die normalerweise vergnügt funkelten wurden dunkel. „Schon gut, Remus“, flüsterte sie heiser. „Ich hab endlich verstanden, dass du mich nicht.. haben willst.“

Doch Remus erwiderte nichts. Er war nur erstaunt, dass ihre Stimme sehr ruhig klang, obwohl er sie sehr deutlich zittern hörte, den sie rieb sich ihren Arm, als würde sie erfrieren.

„Ich werde jetzt .. gehen.“ Es klang so endgültig, doch er konnte sie schlecht aufhalten immerhin war es seine Schuld, dass sie ging. Es schmerzte und er wusste, dass es ihr genauso weh tat, wie ihm. Vielleicht sogar mehr.

Als sie sich mit einer heftigen Bewegung umdrehte, stolperte und fiel zu Boden. Das war wieder mal typisch. Ihre Tollpatschigkeit würde nie von ihr gehen.

Ihre Blicke trafen sich und Besorgnis war auf seinem Gesicht abzulesen. Jedoch als er ihr seine Hand gab damit sie sich gerade aufrichten konnte, schlug sie seine Hand weg. Remus verstand. Sie wollte sein Mitleid nicht. Er seufzte. Tonks stand auf und murmelte etwas, dass so viel hieß wie: „Nichts passiert“. Remus verstand sie sogar sehr gut. Sie wollte statt Mitleid ihn, seine Liebe.

Mit jeden Schritt, den sie ging, ging auch etwas von ihm. Tonks würde nicht noch einmal zu ihm kommen. Da war er sich sicher.

~*~*~

Die Tage vergingen. Der Herbst brach ein. Bunte Blätter flogen wild durch die Luft und der Wind spielte ein Lied. So stark, dass die Äste sich mit bewegten. Das Wetter wurde unruhiger. Er hörte es stark regnen. Kurz sah man etwas helles Leuten. Es blitzte und donnerte. Die Nässe brachte nicht gerade viel Motivation und gute Stimmung mit. Und die Trägheit hatte ihn erwischt. Es fiel ihm immer mehr schwer sich irgendwo zu beteiligen und dann wurde es wieder Nacht. Und er spürte wie die Dunkelheit zunahm. Und das lag nicht nur an den dunklen Lord, Voldemord. Er machte

sich Sorgen um Harry. Sirius Tod hatte ihn heftig erwischt. Er hoffte nur, dass er weiter kämpfte und nicht aufgab. Er hoffte, dass dort in Hogwarts etwas Normalität herrschte. Doch die Wahrscheinlichkeit war zu gering. Der Orden hatte sich wieder einmal versammelt. Nach Sirius Tod waren immer mehr der „weißen“ Magier beunruhigt. Wo würde der dunkle Lord als nächstes Zuschlagen? Er breitete seine Macht in allen Himmelsrichtungen aus und es schien, als würde er seinem Ziel immer näher kommen. Sie mussten sich was einfallen lassen.

Blöd nur, dass er gerade jetzt, wo er höchst konzentriert sein musste, um den anderen eine Hilfe im Orden zu sein, zu nichts taugte. Unkonzentriert und verträumt starrte er aus dem Fenster. Und an wem lag das wohl? Tonks!!!

Obwohl sie noch immer das Unglück wie Stroh anzog, war ihr Mimik irgendwie anders. Sie wirkte unsicher, nicht zu fassen, schüchtern. Remus hatte das Gefühl, dass Tonks sich unscheinbar machen wollte. Das glaubte er einfach nicht. Sie, ausgerechnet sie, die immer im Mittelpunkt stand zog sich zurück, wie eine kleine Maus, die einen Fluchtweg einschlug.

Und nun saßen sie sich gegenüber. Arthur berichtete irgendeine Neuigkeit. Er wusste nicht was, denn hörte nicht zu. Er konnte nicht zu hören. Weitere Mitglieder des Orden des Phönix gaben etwas bekannt. Und erst als er Mollys beunruhigte Stimme vernahm, wusste er, dass etwas schreckliches passiert sein musste.

„Was sollen wir tun? Es gab wieder Muggelermordungen. Sie greifen sogar die an, die im Ministerium tätig sind.“ Molly sah in den Raum und ihr Blick blieb bei ihrem Mann hängen.

„Ich sag es nur ungern, aber so wie die Dinge stehen, wird es zu einem Krieg kommen. Der dunkle Lord hat nun auch die Riesen auf seiner Seite. Die Dinge wiederholen sich und er setzt seinen Plan fort, welches er vor über 13 Jahren nicht beenden konnte.“

„Wir sollten auf alles gefasst sein!“ Es war das erste Mal, dass Tonks seit ihrer Ankunft in ihrem Geheimquartier sprach.

„Ja, aber wir dürfen nicht zu voreilig handeln.“, sprach Remus in die Runde um mit zu mischen. Schließlich war dies eine sehr ernste Angelegenheit.

Arthur nickte zustimmend und sah die anderen Zauberer und Hexen an.

„Remus hat Recht. Zuallererst sollten wir schauen, ob wir noch einige Verbündete zusammen bekomme. Wir dürfen jemanden wie den dunklen Lord nicht überschätzen. Er hat überall seine Lakaien und wenn wir nicht aufpassen sind wir in seinen Netz gefangen.“

„Merlin hilf!“, murmelte Molly leise und eine beunruhigende Stimmung breitete sich im Raum aus.

Als die Sitzung endete, sah er wie Molly Tonks ausquetschte. Und er ahnte um was es ging. Seufzend nahm er ein Glas Butterbier entgegen, dass ihm Arthur gab.

Nachdem ersten Schluck spürte er den harten Blick des Weasleys auf sich spüren.

„Was hast du nun wieder angestellt?“, fragte dieser ihn.

„Wahrscheinlich hat er die Dinge noch mehr kompliziert als er es sein sollte.“, eine bekannte Stimme näherte sich ihnen und Remus hob den Kopf. Bill Weasley stand vor ihm und setzte sich dann neben ihn.

Er hatte erst vor kurzem die Verlobung mit Fleur Delacour öffentlich gemacht. Trotz der miesen Atmosphäre schienen beide sehr glücklich zu sein. Für sie war es und für viele andere auch ein Licht der Hoffnung zu sein. Denn trotz der schlimmen Lage hatten sie etwas um sich zu freuen. So viel er wusste, hielten Molly und Arthur nichts von Fleur. Zu Beginn jedenfalls, aber je näher die Hochzeit rückte, desto näher kamen sie sich. Und das machte sie für einen kurzen Augenblick sorglos glücklich.

Bill Weasley nahm sie ebenfalls einen Schluck Butterbier, welches sein Vater ihm reichte. „Fleur macht sich große Sorgen. Wenn selbst jemand wie sie Angst bekommt und die Unruhe spürt, wird mir übel.“ Bill seufzte. „Ich hoffe nur, dass unsere Zukunft rosiger wird, als diese Zeiten.“

Remus stimmte ihm heimlich zu. Das hoffte er auch.

„Warten wir es ab.“ Arthur lehnte sich an den Türrand des Zimmers. „Ob die Zukunft gut oder schlecht für uns wird, weiß nur Merlin. Wir können nur beten..“ Sein Blick schweifte nach draußen.

Remus folgte seinen Blick zum Fenster und sah, dass der Regen aufgehört und das Unwetter sich verzogen hatte. Die Sonne kam heraus. Ganz leicht. Und er glaubte zu träumen, denn es sah wie ein Regenbogen aus, dass er dort erblickte, aber das war als sähe er Hoffnung am Horizont.

Bill lächelte und es steckte an. Denn alle drei Männer fingen an zu grinsen, aber Bills Worte ließen sein Herz kurz schneller schlagen. „Im Herbst passieren einem die schönsten Dinge. Und das ist nur ein kleiner Beweis, den wir da sehen.“

Damit deutete er auf den Regenbogen an, aber er dachte nicht an den Regenbogen sondern an Tonks und das Kind, dass sie in sich trug. Das Kind, das seines war.

Epilog: Remus Lupin - Der Mann im Mondschein.

Als er Tonks wieder traf, geschah etwas seltsames. Er wollte sie so sehr, dass er beinahe vergaß, weshalb er sie abgewiesen hatte. In der Winkelgasse hatte er versucht sie abzuwehren, jedoch ging dies nicht, da weder er noch sie die Blicke voreinander abwenden konnten. Er sah, wie Tonks sich auf die Lippen biss. Sie waren nun noch nur zwei Schritte entfernt. Er schluckte und für einen Moment wollte er sich fallen lassen, aber das konnte er nicht.

Remus Lupin dachte an den Vollmond, der schon bald sein würde. Ein kalter Schauer durchfuhr ihn. Und das brach ihn zurück in die Wirklichkeit. Entschlossen drehte er sich herum und lief in den nächsten Laden hinein. Er musste einiges besorgen. Ihm blieb noch nur ein Tag bevor der Mond den Himmel in der Dunkelheit erleuchtete und ihn in einer Kreatur der Finsternis verwandelte. Er erinnerte sich an die Tränke, die Snape ihm zubereitete hatte, als er noch Professor in Hogwarts war.

Bill, Arthur und die anderen hatten ihn Vorwürfe in den letzten Tage gemacht. Er hatte eine schwangere Frau im Stich gelassen und sie ließ ihn wie einen dreckigen Mistkerl aussehen. Dass war nicht seine Absicht gewesen, aber ein Außenstehender würde genau das denken, dass er Tonks wegen dem Baby verlassen hatte. Dabei hatte er sich nie erträumen lassen mit irgendjemanden eine Familie zu gründen geschweige Kinder zu machen. Er schluckte. Und Schuldgefühle kamen hoch. Eins konnte und durfte er nicht auf sich sitzen lassen.

Zwar war er eine miese Kreatur, aber immer noch das Vater dieses Kindes. Er musste Tonks zur Seite stehen und sie unterstützen bei allem, was erforderlich war. Er wäre ein Schwein täte er dies nicht. Ein ekliges, mieses Schwein.

Seine Gefühle waren schon schlimm genug. Sie erdrückten ihn schon, da wollte er sich dies sparen, jedoch rang er noch mit sich. Er war feige sich Tonks und dem kleinen Wesen in ihr zu stellen. Der Mut hatte ihn schon vor einer ganzen Weile verlassen und auch die Vernunft ließ langsam nach und sein Herz sprach Dinge aus, die er nicht hören wollte, die jedoch eine Tatsache waren. Und er hatte keine Wahl. Er musste seine Pflicht erfüllen.

Allerdings war es nicht nur Pflicht, die ihn ängstigte. Remus hatte auch Angst, wenn er Tonks begegnete, der Liebe zu verfallen, wie die anderen Male ebenfalls. Jetzt war wieder die Zeit, wo der Vollmond näher rückte und er musste acht geben wieder allein und abgeschieden zu sein. Niemand sollte in Gefahr treten und auch musste er sich vor den Todessern, die ihn jeder Ecke lauerten sich hüten.

~*~*~

In seinem Geheimversteck, wo er all die Jahre sich schon zu einem Werwolf verwandelt hatte, machte er die Ketten sicher. Er hatte extra diesen Ort gewählt. Die Abgeschiedenheit und die Wildnis war der perfekte Ort um sich zu verwandeln. Es würde bald soweit sein. Dann sah er zu seiner Tasche. Er nahm den Trank ein, der seine Schmerzen lindern würde.

„Remus?“ Er zuckte zusammen. Merlin, sag mir nicht, dass das wahr war. Bitte nicht, dachte er verzweifelt und drehte sich zu der Person um, die er nicht erwartet hatte zu sehen. Er hatte schon aufgehört zu glauben, dass sie je wieder zu ihm zurückkehren würde. Er war feige und konnte nicht zu ihr zurück.

„Tonks? Was tust du hier!“, schrie er sie an. „Du darfst nicht hier sein!“ Panik überkam ihm. Es waren nur noch Stunden oder Minuten bis der Vollmond seinen höchsten Punkt erreicht hatte. „Verschwinde“, rief er, als sie nicht mal zusammen zuckte. „Das werde ich nicht.“, sprach sie ganz leise, aber trotzdem konnte er sie hören. „Wir werden das beide zusammen durchstehen. Ich lass dich nicht allein.“

„Ich lass dich nicht allein“, hörte er sie noch mal sagen und zuckte zusammen. Dass hatten damals Sirius und James auch gesagt. „Tonks...“, murmelte er. Doch sie schüttelte den Kopf. „Keine Angst. Ich weiß, was ich tue.“, sie schluckte. „Wenn es nicht klappt, dann ... dann.. belästige ich dich nie wieder und diesmal schwöre ich es!!!“

Er seufzte. Was sollte er jetzt nur tun? Ihm blieb keine andere Wahl, als sie fortzujagen, aber ihm blieb keine Zeit mehr. Er spürte, wie langsam der Mond sich immer mehr dem Zentrum näherte.

„Ich bleibe!!“, rief sie diesmal lauter. Er konnte nur mit den Schultern zucken. „Du weißt.. das habe ich nicht verdient.“, flüsterte heiser, rauer als zuvor. Sie zuckte überrascht zusammen und stieß gegen einen Stuhl über den sie dann stolperte.

„Verdammt! Tonks“, rief er aufgebracht. „Du ungeschicktes Ding vergisst das du schwanger bist!“ Aufgewühlt half er ihr auf. Ein Tausch eines innigen Blickes und dann bemerkte er ihren verwunderten Blick. Er sah an ihr herab und sah ihren Bauch an, der noch nicht sehr dick war.

Ein kleines Grinsen breitete sich bei ihr aus. „Gib es zu Remus. Du bist auch gespannt, wie dein Kind wird.“ Unbewusst erwiderte er es. Er konnte nicht anders. Wenn Tonks vergnügt gluckste, musste er ihr es gleich tun. Sie hatte nicht nur ein ansteckendes Grinsen sonder auch ein ansteckendes Lachen. Ihre Augen funkelten. Ihr Haar schimmerte in einem sehr hellen braun.

„Du musst mir Vertrauen, Remus.“ Doch er schüttelte den Kopf. „Das ist nicht so leicht, wie du sagst. Tonks..“ Er seufzte tief, jedoch als er ihr kleines Schmunzeln sah, wusste er, er hatte verloren.

Vielleicht nicht jetzt, aber er wusste eines Tages vielleicht schon in ein paar Tagen

würde er zu ihr zurückkehren. Er würde es nicht aushalten ohne sie und er hatte Verantwortung für das Kind, sein Kind, dass sie in sich trug.

Als der Vollmond seinen höchsten Punkt erreichte, verlor er seinen Verstand. Wie Tonks die Nacht überlebt hatte, wusste er nicht, nur dass die bis zum Ende bei ihm blieb. *Was für ein tröstlicher Gedanke, was für eine Frau...*

Bill Weasley hatte Recht. Der Herbst war immer für Überraschungen und Hoffnungen gut.

Ende.